

Plattdeutsch als Unterrichtsfach in Niedersachsen – Ein Interview mit Heinrich Siefer

Sprecher der Fachgruppe Niederdeutsch und Saterfriesisch im Niedersächsischen Heimatbund e. V. / Leiter der Arbeitsgemeinschaft niederdeutsche Sprache und Literatur bei der Oldenburgischen Landschaft; niedersächsischer Delegierter im Bundesrat für Niederdeutsch

- Wie stehen Sie dazu, Plattdeutsch als anerkanntes Unterrichtsfach an niedersächsischen Grundschulen einzuführen?

Der Bundesrat für Niederdeutsch und die Fachgruppe Niederdeutsch und Saterfriesisch im Niedersächsischen Heimatbund e. V. verfolgen schon seit einigen Jahren das Ziel, Niederdeutsch als Unterrichtsfach in den Schulen Niedersachsens einzuführen, angefangen in der vorschulischen Erziehung, dann weiter in den Grundschulen und im Sekundarbereich. Im Rahmen von Modelprojekten gibt es in Ostfriesland und im Saterland, was das Saterfriesisch angeht, auch schon gute Erfahrungen. Allerdings beruht die Durchführung des Angebotes immer darauf, dass die jeweilige Schule (in Absprache mit den Eltern), das selbst auch will und sich Lehrerinnen/Lehrer bereit erklären, diese Aufgabe zu übernehmen oder sich qualifizieren, um dieses Angebot durchführen zu können.

In Niedersachsen ist Niederdeutsch als grundsätzliches Schulfach bisher nicht vorgesehen, da das Land den in Artikel 8 der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (1999) nicht gezeichnet hat. Der Artikel 8 betrifft den Bereich Bildung, insbesondere das Angebot Niederdeutsch im Bereich der vorschulischen Erziehung, als auch den Bereich Schule. Niedersachsen hat sich, anders als die Bundesländer Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein nicht dafür ausgesprochen, innerhalb des Grundschulunterrichts und des Unterrichts im Sekundarbereich, Niederdeutsch als Unterrichtsfach einzuführen. Ein Unterrichtsfach Niederdeutsch kann in Niedersachsen nur dann eingeführt werden, wenn das Land den entsprechenden Artikel der Sprachencharta auch nachzeichnen würde.

Wir haben aber im Land Niedersachsen mit dem Erlass „Die Region und ihre Sprachen im Unterricht (2011) die Möglichkeit, dass Schulen sich für ein Angebot Niederdeutsch entscheiden können. So sieht der Erlass vor, dass im Rahmen des Deutschunterrichts im Primarbereich und Sekundarbereich I die Sprachbegegnung für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend ist. Für den Primarbereich und den Sekundarbereich I gilt zudem, dass über den Fachunterricht hinaus, Schulen Angebote zum aktiven Sprachgebrauch bzw. zum Spracherwerb im wahlfreien Unterricht (Arbeitsgemeinschaften), in Projekten und im Ganztagschulbetrieb unterbreiten können (mit Unterstützung außerschulischer Kräfte). Um die Möglichkeiten der aktiven Förderung der Sprachen Niederdeutsch und Saterfriesisch umsetzen zu können, stellt das Niedersächsische Kultusministerium der Niedersächsischen Landesschulbehörde für die Beratung und Unterstützung ein Stundenkontingent zur Verfügung. Weiterhin können im Einstellungsverfahren von Lehrkräften neben den gewünschten Unterrichtsfächern auch die Zusatzqualifikation „Kenntnisse in niederdeutscher (saterfriesischer) Sprache“ ausgeschrieben werden. Es gibt in Niedersachsen also durchaus

Möglichkeiten, Niederdeutsch in der Schule anzubieten, auch mit Unterstützung von Seiten der Landesschulbehörde. **Die Schulen müssen es nur wollen.** Und das ist nicht immer grundsätzlich der Fall.

- Welchen Wert hätte solche eine Entscheidung für den Erhalt dieser Sprache?

Die Einführung eines Schulfaches Niederdeutsch würde der niederdeutschen Sprache den gleichen Stellenwert zusprechen, den auch andere Sprachen oder Schulfächer haben. Eine solche Entscheidung würde die Sprache aufwerten und deutlich dazu beitragen können, dass die Zahl der aktiven Sprecher nicht weiter stagniert, bzw. abnimmt. Eine solche Entscheidung würde auch den Trend aufgreifen, dass die niederdeutsche Sprache in der Öffentlichkeit über ein positives Ansehen verfügt.

- Woran ist es aus Ihrer Sicht bislang gescheitert, Plattdeutsch als reguläres Unterrichtsfach zu etablieren?

Das Land Niedersachsen hat den Artikel 8 der Sprachencharta, der Niederdeutsch als Unterrichtsfach fordert, nicht gezeichnet. Das hat in der Folge auch zur Konsequenz gehabt, dass der Wert und die Bedeutung von Niederdeutsch als Zweitsprache im Schulbereich nicht gesehen wird.

- Wie hoch schätzen Sie die Chancen aktuell ein, dieses Vorhaben tatsächlich zu realisieren? Was muss passieren, um die Handelnden zum Umdenken zu bewegen?

Das Land Niedersachsen müsste nachträglich den Artikel 8 der Sprachencharta, der den Bereich Bildung betrifft, nachzeichnen. Das sehe ich zurzeit allerdings nicht. Vielleicht können die positiven Erfahrungen, die wir zurzeit in Niedersachsen mit dem Erlass „Die Region und ihre Sprachen im Unterricht“ machen, dazu führen, dass der Wert der Mehrsprachigkeit von Seiten der Eltern verstärkt wahrgenommen werden und sie dann stärker als bisher die Schulen auffordern, ein Angebot Niederdeutsch als Unterrichtsfach einzuführen. Die Forderung nach einem Fach Niederdeutsch muss aus der Bevölkerung kommen, immer wieder. Allerdings wäre es da sinnvoll, diese Forderungen miteinander abzustimmen und sich kundig zu machen über bestehende Bestrebungen und Strukturen, die schon seit Jahren für ein Schulfach Niederdeutsch eintreten. Dabei sollte nicht das Argument „Wir müssen unser altes Kulturgut Niederdeutsch, unser altes Erbe, usw. im Vordergrund stehen, sondern der Aspekt, dass Mehrsprachigkeit ein Bildungsvorteil ist, und Niederdeutsch hierzu einen besonderen Beitrag leisten kann. Es darf nicht um Folklore gehen, sondern darum, dass wir Niederdeutsch als alltagstaugliche, identitätsstiftende und lebendige Sprache entdecken.

Ende des Jahres 2016 läuft der Erlass aus. Zugesichert wurde von Seiten des Kultusministeriums, dass der Erlass um zwei Jahre verlängert wird. In dieser Zeit des Übergangs wäre es jetzt notwendig, ein starkes öffentliches Signal an die Verantwortlichen im Bildungsbereich zu senden, dass man, ähnlich wie schon in Hamburg und Schleswig-Holstein, auch in Niedersachsen Niederdeutsch als Schulfach auf den Weg bringt. Bisher wird

es ja auch gern mit dem Argument abgeschmettert, dass Eltern dieses Angebot auch nicht fordern. Auch wird gern auf die Situation hingewiesen, dass nur wenige Lehrer/innen für den Niederdeutschunterricht zur Verfügung ständen, bzw. immer mehr Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund die Schulen besuchen und erst einmal die hochdeutsche Sprache erlernen müssten. Vergessen wird m. E. dabei, dass gerade das zusätzliche gemeinsame Lernen einer neuen Sprache, eben der Regionalsprache Niederdeutsch, auch eine integrative Kraft entfalten könnte. Ein Beispiel: im Familienseminar für Migranten in Niedersachsen, das die Katholische Akademie Stapelfeld in diesem Sommer durchführte, kam ein sechzehnjähriger syrischer Jugendlicher zu mir und meinte: „Ich wohne mit meiner Familie in Werlte. (ein kleiner Ort im Emsland). Da spricht man auch viel Plattdeutsch. Das möchte ich auch gern lernen. Dann kann ich mich mit den Leuten besser unterhalten.“ Er gab mir dann ein Papier mit seinem Lebenslauf und einigen Alltagssätzen, die er gern von mir auf Plattdeutsch übersetzt haben wollte. Er begann danach gleich mit mir, diese Sätze zu üben. Ihm war wichtig, den Menschen in Werlte auch in der Regionalsprache Plattdeutsch zu begegnen. Up Platt meint Ahmad dann: „Ik bün Ahmad. Ik kaam ut Syrien, ut Kamishli. Dor is Krieg. Dorüm kann ik dor mit miene Familje nich mehr wahren. Wi sünd verläden Sömmen na Düütschland flüchtet. Hier is kien Krieg. Hier bruuk wi nich mehr bange för Krieg un Not to wäsen. Wi sünd dankbor, dat wi hier seeker un in Fräden leven könnt. Ik will hier hen Scholl gahn un veel lernen. Ik will Booringineur weern. Wenn de Krieg vörbi is, will ik weer trügge na Syrien un helpen, dat dat Land weer upboot wedd.“ Mit diesen Sätzen im Gepäck und einen Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln, ist Ahmad dann freudig nach dem Ende des Seminars nach Werlte zurückgekehrt, um sich dort auch auf Plattdeutsch auszuprobieren. Und so wie mir vor kurzem berichtet wurde, mit Erfolg. Man kennt Ahmad, der auch plattdeutsch spricht, in Werlte. Ähnlich positive Ergebnisse macht in Lastrup der Heimatverein. Neben dem Erlernen der hochdeutschen Sprache, werden dort die Migranten auch mit der plattdeutschen Sprache in Kontakt gebracht, die sie dann auch in dem ihnen möglichen begrenzten Maße einsetzen. Und das trägt deutlich zu mehr Akzeptanz der Flüchtlinge bei uns im Ort bei, so der Vorsitzende des Heimatvereins Lastrup, Bernd Lübbehüsen.